jedoch nur unter der Bedingung, daß dieselben nationales Eigenthum der Cubaner bleiben und in den Municipalhäusern als Andenken an die Freiheitskämpfe aufbewahrt würden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Juni. (Ein Schreiben des Herrn Schoof.) Herr Schoof ist eifriger Canalgegner, wie es sich für ein Mitglied des Bundes der Landwirthe auch in Hannover schickt. Er hat sogar die Unbefangenheit, sich bei dieser Gelegenheit seiner früheren Zugehörigkeit zur national-liberalen Partei zu erinnern, denn er sendet nachstehendes Schreiben, mit der Schreibmaschine vervielfältigt, den Mitgliedern der national-liberalen Fraction des Abgeordnetenhauses zu:

Mitsch bei Uffel, den 7. Juni 1899.

Hochgeehrter Herr!

Da ich annehmen darf, daß Sie, hochverehrter Herr College, wenn Sie auch nicht Mitglied des Bundes der Landwirthe sind, doch mit Ihren Ansichten in der Hauptsache auf agrarischem Boden stehen, und da mir wohlbekannt ist, daß Sie vorwiegend von ländlichen Wählern gewählt sind, so erlaube ich mir, Ihnen anbei die Resolution zu unterbreiten, die auf der am 2. Juni d. J. in Hannover stattgehabten Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe für unsere Heimathprovinz Hannover einstimmig gefaßt worden ist. Ich gehe von der Annahme aus, daß diese Resolution auch Ihren wirthschaftspolitischen Ueberzeugungen entsprechen dürfte, und würde mich freuen, wenn ich das Vergnügen hätte, Sie bei der zweiten Abstimmung über die Canalvorlage in den Reihen der Gegner derselben sehen zu dürfen. Sollten Sie aber anderer Meinung sein, was ich kaum geneigt bin anzunehmen, und für die Canalvorlage stimmen wollen, so möchte ich Sie bitten, es nicht als Unbescheidenheit aufzufassen, wenn ich Sie ganz ergebenst ersuche, mir jetzt schon davon eine gütige Mittheilung machen zu wollen. Da wir — sicherem Vernehmen nach — für den Fall der Ablehnung der Canalvorlage mit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses zu rechnen haben, so muß es für den Bund der Landwirthe, dessen Provinzialvorsitzender für Hannover ich, wie Sie wissen, zu sein die Ehre habe, in hohem Maße erwünscht sein, schon jetzt zu wissen, wie die einzelnen verehrten Vertreter der ländlichen Bezirke der Provinz Hannover über die Canalvorlage denken. Für die Mühewaltung, die ich mir erlaubt habe von Ihrer Güte zu erbitten, darf ich Ihnen schon im Voraus meinen verbindlichsten Dank aussprechen. Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener

J. Schoof.

Herr Schoof hat über „Unbescheidenheit" offenbar eigenthümliche Vorstellungen.

— Der Kaiser wird im Herbst dieses Jahres wiederum einige Tage bei dem Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen auf dessen Schloß Slawentzitz, Regierungsbezirk Oppeln, zur Theilnahme an den großen Jagden verweilen.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen hielten heute eine Sitzung.

— Der „Reichsbote" schreibt: Es wird uns aus Mecklenburg gegenüber der neulichen Mittheilung des „Strelitzer Tagebl." der Wortlaut der Antwort des Herzogs auf die Eingabe der Landesgeistlichen in Betreff des Uebertritts der Herzogin Jutta mitgetheilt. Derselbe lautet: Se. königliche Hoheit haben die Erklärung der Geistlichkeit hiesigen Landes, betreffend den bevorstehenden Confessionswechsel Ihrer Hoheit der Herzogin Jutta zu Mecklenburg, gnädig aufgenommen und sich über den treuen kirchlichen Sinn, der sich darin offenbart, nur freuen können. Die Geistlichkeit des Landes darf sich versichert halten, daß Se. königliche Hoheit nach wie vor unverbrüchlich an dem lutherischen Bekenntniß festhalten werden und nur mit schmerzlichen Empfindungen den Entschluß Ihrer Hoheit der Herzogin Jutta haben billigen können. Nach der ganzen Sachlage und besonders in Berücksichtigung der Verhältnisse des Landes, dessen Fürstin die Herzogin einst sein wird, haben Se. königl. Hoheit indessen nach reiflicher Erwägung sich entschlossen, so, wie geschehen, zu entscheiden.

— Der Erbprinz Danilo von Montenegro ist hier eingetroffen.

— Der bisherige Director des Steinkohlenbergwerks Gerhard, königliche Bergrath Hueck ist vom 1. Juli d. J. ab mit der Verwaltung der Stelle des Directors der königlichen Bernsteinwerke (früher Stantien & Becker) in Königsberg in Ostpreußen beauftragt worden.

— Eine Versammlung des Vereins aller Tabakinteressanten nahm am Dienstag eine Resolution an, in der der Reichstag gebeten wird, den von der Gewerbeordnungscommission beantragten Neunuhrschlußzwang für alle Ladengeschäfte abzulehnen oder den besonderen Verhältnissen der Cigarrengeschäfte dadurch Rechnung zu tragen, daß die Einführung des Zwanges von einem Antrag der Zweidrittelmehrheit der Branchenangehörigen abhängig gemacht wird. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß in Berlin 2500 Geschäftsinhaber, die größtentheils ohne Angestellte arbeiten, aber nur 700 bis 800 Angestellte vorhanden sind.

— Der sächsische Gesandte Graf v. Hohenthal und Bergen ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, nach etwa zehntägiger Abwesenheit von seinem Gute Knauthain nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen. Angekommen sind ferner der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts, Wirkl. Geh. Rath Dr. Schulz, aus England und der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Wirkl. Geh. Rath D. Dr. Barkhausen, aus Karlsbad. Abgereist ist der Unter-Staatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkl. Geh. Rath Fleck, in dienstlichen Angelegenheiten in den Bezirk der königl. Eisenbahn-Direction zu Halle a. S.

⊙ **Kiel**, 8. Juni. Die ersten Siegeszeichen aus China, welche bei der Besetzung Kiautschaus eine leichte Beute unserer Marine wurden, sind nunmehr in Kiel eingetroffen und dem historischen Museum der Marineakademie eingereiht worden. Die Sendung umfaßt zwei leichte Krupp'sche Kanonen, drei alte Wallgeschütze, Geschosse, Säbel, Schwerter, Pfeile, Bogen und mancherlei andere Waffen, die an sich ganz interessant sind, aber daneben ein grelles Licht auf das Armeewesen des himmlischen Reiches werfen. Es erscheint kaum glaublich, daß diese Waffen ältester und primitivster Art zur Vertheidigung bestimmt gewesen seien. Eins der Geschütze, ein Hinterlader aus dem Jahre 1872, befindet sich in einem erbärmlichen Zustande, da die Chinesen überall herumgeflickt haben. Die Räder der Kanone haben beispielsweise die Stärke eines Fahrradreifens und die kleine Deichsel läßt erkennen, daß es mit dem Vorspann auch nicht weit her gewesen ist. Für die chinesische Kriegführung ist das Alles recht bezeichnend.

* **Hamburg**, 9. Juni. Entgegen den neuerdings wieder auftauchenden Nachrichten, der Kaiser werde im Sommer nach England gehen, erfährt der „Hamburger Correspondent", daß von einer solchen Absicht des Kaisers an unterrichteter Stelle nichts bekannt sei.

* **Barmen**, 9. Juni. Der Ausstand der Riemendreher bei der Firma Molineus u. Münz kann nun auch als beendet bezeichnet werden. Der größte Theil der Ausständischen hat auf die Forderung der Wiedereinstellung aller Ausständischen verzichtet und die Arbeit wieder aufgenommen.

* **Düllen**, 9. Juni. Zwischen der Leitung und 600 Arbeitern der niederrheinischen Flachsspinnerei ist ein Einigung erzielt worden. Die Arbeit wird am Montag aufgenommen.

* **Köln**, 9. Juni. Da der Oberpräsident der Rheinprovinz, Wirklicher Geheimer Rath Nasse, noch beurlaubt ist und nach der „K. Ztg." schwerlich vor Ende dieses Monats seine Dienstgeschäfte wieder übernehmen wird, ist für die bevorstehende Erzbischofswahl in Köln der Regierungspräsident Frhr. v. Richthofen zu Köln zum königlichen Commissar ernannt worden.

w. **Jena**, 9. Juni. Gleich den Socialdemokraten haben auch die National-Socialen für nächste Woche eine öffentliche Versammlung einberufen, um gegen die „Zuchthausvorlage" zu protestiren. Der Redner der National-Socialen ist der neue Redacteur der „Hilfe", Dr. Max Maurenbrecher.

* **Darmstadt**, 9. Juni. Der Großherzog ist, wie die „Darmstädter Zeitung" meldet, an den Masern erkrankt. Aus diesem Grunde konnte er als Präsident der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft der vorgestrigen Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Frankfurt a. M. nicht beiwohnen, sondern ließ sich dabei durch den Prinzen Wilhelm vertreten.

* **Pforzheim**, 8. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Agster, der am Montag erklärt hatte, aus der socialdemokratischen Partei austreten zu wollen, will nunmehr seine Willensmeinung dahin verdolmetschen, daß er nur damit gedroht habe, falls die angeblich ihm zugestoßenen Verfolgungen und Belästigungen aus der Partei nicht aufhören. Obwohl man hiernach annehmen darf, daß Herr Agster noch immer leidend ist, hat er heute seinen Wohnsitz Pforzheim verlassen mit der Absicht, an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen.

* **Stuttgart**, 9. Juni. Die Socialdemokraten nahmen gestern nach einer Rede des Abgeordneten Kloß eine scharfe Resolution gegen die „Zuchthausvorlage" an.

Oesterreich-Ungarn.

Kirchenweihe; Gegner der Volksbildung.

* **Bozen**, 9. Juni. Heute Mittag erfolgte die feierliche Einweihung der Herz-Jesukirche. Auf eine Begrüßungsansprache Zallinger's erwiderte Erzherzog Franz Ferdinand, er habe freudigen Stolzes den ehrenden Auftrag übernommen, den Kaiser bei der Feier zu vertreten, wie er überhaupt gern in das Land komme, dessen Bevölkerung sich durch Treue für den Kaiser und den Glauben stets hervorgethan habe.

δ. **Peterswald**, 9. Juni. Wie in anderen größeren Orten Böhmens, so fand auch hier eine aus dem böhmischen Erzgebirge sehr stark besuchte Protestversammlung gegen die von feudaler und klerikaler Seite verlangte Herabminderung der Schulzeit auf sechs Jahre statt. Mehrere Referenten legten die Segnungen des 1869 erlassenen Reichsschulgesetzes dar, woran sich eine lebhafte Discussion schloß. Alle Redner sprachen sich im Sinne des Brünner Lehrertages aus, welcher die Trennung der Kirche und der Schule, sowie achtjährigen Schulbesuch und weiteren Ausbau des Schulgesetzes erstrebt. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Peterswald tagende Volksversammlung erklärt, unentwegt an dem Reichsvolksschulgesetz festzuhalten, ist gegen jede Herabminderung der bestehenden Schulpflicht und erblickt in der gegenwärtigen Volksschule das geeignete Mittel zur Hebung der Volksbildung und des dadurch bedingten materiellen Wohlstandes der Bevölkerung." — Auch bei dieser Gelegenheit trat die echt deutsche Gesinnung der großen Peterswalder Gemeinde, wie des böhmischen Erzgebirges wieder in erfreulicher Weise zu Tage.

Frankreich.

Zur Lage.

* **Brüssel**, 10. Juni. (Telegramm.) „Petit Bleu" meldet, der mit Zola verurtheilte Gerant der „Aurore" Perreux verlasse Lüttich und kehre nach Frankreich zurück, um sich das Urtheil zustellen zu lassen.

Italien.

Auswanderung nach Preußen?

* **Rom**, 10. Juni. (Telegramm.) In einer gestern abgehaltenen Versammlung der italienischen Ackerbau-Gesellschaft empfahlen mehrere Redner, die Frage der Auswanderung italienischer Bauern nach einigen Gegenden Preußens, wo Mangel an landwirthschaftlicher Bevölkerung herrsche, in Erwägung zu ziehen.

Schweiz.

Niederlassungsvertrag.

* **Bern**, 9. Juni. Der Nationalrath hat den Bundesrath eingeladen, zu prüfen, ob nicht durch ein Zusatzübereinkommen zu dem Niederlassungsvertrag mit Italien oder durch eine Revision dieses Vertrages die Ausweispapiere näher vereinbart werden sollen, welche zur Ertheilung der Niederlassungsbewilligung an die Angehörigen der beiden Vertragsstaaten erforderlich sind.

Niederlande.

Friedensconferenz.

* **Haag**, 9. Juni. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Die mit der Berathung der Schiedsgerichtsfrage betraute Untercommission ist heute zusammengetreten. Da auf Vorschlag des Barons von Staal der englische Antrag zuerst zur Besprechung angesetzt war, so gab der englische Bevollmächtigte Pauncefote eine Erläuterung desselben, welche als Grundlage für die Berathung der Frage, betreffend die Errichtung eines Schiedsgerichtshofes, dient. Die ganze Sitzung dauerte drei Stunden und war einer vorläufigen Prüfung des englischen Antrages gewidmet, damit die Delegirten in die Lage gesetzt sein können, ihre Regierungen zu Rathe zu ziehen oder sich unter einander zu besprechen, bevor Beschlüsse gefaßt und ein endgiltiger Vorschlag schriftlich formulirt wird. Es wurde in der heutigen Sitzung kein Beschluß gefaßt. Mehrere Delegirte sollen den Wunsch geäußert haben, daß die Permanenz des Schiedsgerichtshofes mehr thatsächlich in die Erscheinung trete. Diese Permanenz würde namentlich von den Kleinstaaten freudig begrüßt werden, während die Mehrzahl der Großmächte der Ansicht ist, daß man bezüglich der Permanenz des Schiedsgerichtshofes nicht über den Vorschlag Pauncefote's hinausgehen dürfe, ohne die Resultate der Conferenz in Frage zu stellen.

Spanien.

Die Montjuich-Anarchisten.

* **Madrid**, 9. Juni. Gestern hatte die Commission für die Revision des Montjuich-Processes eine Unterredung mit Silvela. Dieser erklärte, die von der Presse veröffentlichten Nachrichten über die Tortur seien sehr übertrieben. Die Untersuchung werde fortgeführt, sei jedoch noch nicht genug fortgeschritten, um eine Entscheidung zu gestatten. Werde bewiesen, daß Mißhandlungen vorgekommen sind, dann werde die Regierung die Verurtheilten zunächst begnadigen und hernach die Revision anordnen. In fünf Städten Catalaniens werden Meetings für die sofortige Revision organisirt. (Frkf. Ztg.)

Großbritannien.

Chinapolitik.

* **London**, 10. Juni. (Telegramm.) Das Unterhaus bereith in seiner gestrigen Abendsitzung den Etat des Auswärtigen. Dilke beantragte den Abstrich von 100 Pfund. Er und Beresford bekämpften die China-Politik der Regierung. Parlamentsunterstaatssekretär Brodrick lehnte Namens der Regierung die Forderung Beresford's ab, eine völlige Controle Chinas zu übernehmen, entweder allein oder mit einer anderen Macht. Er betonte, Deutschland sei mehr interessirt, sich England zwecks dieser Controle nicht anzuschließen, als umgekehrt. Die deutschen Interessen in Europa seien um vieles größer als in China. Die Politik der offenen Thür sei weder aufgegeben, noch durch die Politik der Einflußsphäre ersetzt worden. Die Regierung sei abgeneigt, die Yang-tse-Provinz zu regieren, welche thatsächlich den dritten Theil von China bilde. Den Schutz des britischen Handels im Yang-tse besorgten Kreuzer und Kanonenboote, für den übrigen Theil gelte der Tientsiner Vertrag. Brodrick fügte hinzu, China dürfe die an den Yang-tse grenzenden Provinzen nicht veräußern und müsse jederzeit den Engländern den Bau der Birma-Bahn gestatten. Das jüngste Abkommen mit Rußland sei sehr werthvoll und ein glückliches Zukunftszeichen. Brodrick bezweifelt, daß Rußland je die Forderung eines Bahnbaues nach Peking gestellt habe. Wenn ja, so müsse England in Peking erklären, es sei gezwungen, China jeden Schritt zu widerrathen, der geeignet sei, die Regierung in Pekking auf eine andere Macht zu übertragen.

Schweden und Norwegen.

Das italienische Kronprinzenpaar.

* **Christiania**, 10. Juni. (Telegramm.) Das italienische Kronprinzenpaar traf hier ein, um den Herzog der Abruzzen vor seiner Nordpolfahrt zu begrüßen. Es beabsichtigt, ihn bis zur Eismeer-Grenze zu begleiten und später Spitzbergen zu besuchen.

Orient.

Bulgarischer Parlamentarismus.

* **Sofia**, 10. Juni. (Telegramm.) Vor dem Beginn der gestrigen Sitzung der Sobranje drang Rizow gewaltsam in den Sitzungssaal ein. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem Handgemenge zwischen den Deputirten und Polizisten. Hierauf wurde nach dreistündiger stürmischer Debatte das Protokoll der letzten Sitzung verificirt, womit die Wahl Rizow's definitiv für ungiltig erklärt ist.

Afrika.

Transvaal.

* **Pretoria**, 10. Juni. (Telegramm.) Der Proceß gegen die Personen, die am 16. Mai verhaftet wurden, weil sie sich angeblich des Forts und der Stadt Johannesburg hatten bemächtigen wollen, hat gestern begonnen. Gegen drei der Verhafteten, die als Kronzeugen vernommen wurden, war die Klage fallen gelassen worden. Ein gewisser Butler wurde gestern Abend verhaftet und dem Gerichte mit den anderen Angeklagten vorgeführt.

* **London**, 9. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Capstadt vom 7. d. Mts., einem Telegramm aus Bloemfontein zufolge sei daselbst die öffentliche Meinung zu Gunsten Krüger's. Der Volksrath des Oranjefreistaates habe einen Beschlußantrag angenommen, in welchem erklärt wird, daß die Vorschläge Krüger's, betreffend das Wahlrecht der Uitlanders, sehr billige seien; der Vorschlag, alle künftigen Angelegenheiten einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, sei der beste Weg, einen fortwährenden Frieden und das ersehnte Zusammenwirken in Südafrika zu sichern.

* **Pretoria**, 10. Juni. (Telegramm.) In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß, obgleich die Conferenz in Bloemfontein kein praktisches Ergebniß hatte, die Vorschläge Krüger's so liberal gewesen seien, daß ein Krieg von Seiten Englands moralisch unmöglich sei. (Dieselbe Ansicht sprachen wir gestern aus. Die Red. des „L. T.") „Volksstem" sagt, Südafrika sei mit dem Programm Krüger's zufrieden und der Friede habe so eine feste Grundlage. Das Votum des Volksraades des Oranjefreistaates, welches die Erklärungen Krüger's billige, zeige, daß der Oranje-freistaat im Falle eines Krieges auf der Seite Transvaals stehen werde.

Amerika.

Revolution in Venezuela.

* **Paris**, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Caracas ist in dem venezuelanischen Staate Los Andes eine Revolution ausgebrochen.

Indianermetzeleien in Peru.

* **Rom**, 9. Juni. Laut Nachrichten, die soeben in Rom eintreffen, wüthen in Peru Indianerbanden in grauenerregender Weise. 5000 Mann stark, überfielen sie Städte und Dörfer, die Bewohner unter grausamsten Martern niederschlachtend oder lebendig verbrennend und alle bewegliche Habe fortschleppend. Am schrecklichsten hausten sie bei Cuzco, wo sie angeblich fünfzig junge Männer aus der Bewohnerschaft aussuchten, brieten und verzehrten (?). Die Aufregung in Peru ist ungeheuer. — Nach weiteren hier eingetroffenen Nachrichten aus Peru beträgt die Zahl der von den Indianern in Moscari, Mollepunun und Cuzco niedergeschlachteten Menschen über 1000. Die provisorische Regierung von Bolivia entsandte Truppen gegen die Indianer. (Berl. Loc.-Anz.)

Kunst und Wissenschaft.

Musik.

Leipzig, 10. Juni. Ein recht zahlreiches Publicum hatte sich gestern in der Johanniskirche zu der Abend-Motette versammelt, die der Kirchenchor zu St. Johannis unter Leitung des Herrn Cantor Dr. Röthig und unter Mitwirkung des

---

leiden würde. Ich habe einen Anlauf genommen und bemerke glücklicher Weise noch zur rechten Zeit, daß ich nicht über den Graben komme. Warum also nicht die Gunst der Umstände bemuthen, die mir erlauben, von dem Sprunge abzustehen, ohne mich lächerlich zu machen. Trete ich heute zurück, so braucht Niemand diese Motive zu erfahren. Und Du wirst zugeben, daß es außer Dir vielleicht keinen Menschen giebt, der sie erfahren dürfte."

„So wird der Majoratsherr Graf Gunzenstein das Feld behaupten", antwortete der Doctor verbissen.

Isenborn schwieg einige Minuten und trommelte leise mit den schlanken Fingern der rechten Hand auf der Decke. Plötzlich sah er zur Seite und Jungenheim voll ins Gesicht. „Weißt Du", sagte er mit heiterer Betonung, „wir könnten recht gut da fortfahren, wo wir neulich in der nächtlichen Kutsche stecken geblieben sind."

Hans fiel das junge, vornehme und schöne Fräulein ein, von dem scherzweise die Rede gewesen war, und er fühlte, daß ihm das Blut aufstieg. „Wo blieben wir stecken?" fragte er in derselben launigen Tonart.

„Hm — ich glaube, ich verriethe Dir sehr offenherzig, daß Du selbst nach der Probe, die Du soeben zum Besten gegeben, mir jener rechte Mann zu sein scheinest, den ich in mir vermisse."

„Und ich antwortete Dir . . ."

„Was ich nicht vergessen habe. Es handelte sich um ganz verständige Einwendungen, gegen die ich im Augenblick nichts vorbringen konnte, zumal ich damals — doch über mich noch nicht so klar war als jetzt, nachdem mich der Schuß kampfunfähig gemacht hat. Damals kostete es mich noch zu viel Ueberwindung, Dir meine Candidatur anzubieten — heute kann ich mir nicht einmal mehr einbilden, ein Opfer zu bringen."

Der Doctor schüttelte energisch den Kopf. „Aber es bleiben doch alle die Hindernisse bestehen, die mir überhaupt eine solche, noch so erwünschte Thätigkeit verbieten."

„Bis wir sie fortträumen. Unüberwindlich sind sie doch nicht. Ganz ehrlich: ich würde aus verwandschaftlichen Rücksichten — wenn solche hier in Frage kommen können — sicher keine besondere Anstrengung aufwenden, einem Menschen, der sich ganz anständig durchbringen kann, die Annehmlichkeit des Daseins zu verbessern. Aber Du gefällst mir, Hans; Du gehörst nach meiner Schätzung zu den Leuten, die mehr können als Andere, und die dazu bestimmt sind, etwas im Großen und für's Allgemeine zu schaffen."

Jungenheim verbarg die peinigende Unruhe über diese Eröffnung nicht. „Aber, lieber Onkel . . ."

„Laß mich nur ausreden. Ich sage, Du gefällst mir und Du imponirst mir, und ich hätte große Lust, an Dir wie an einem Freunde zu handeln. Mehr noch: ich hätte große Lust, durch Dich mich gleichsam zu erweitern und die Mittel, die ich selbst nicht verwenden kann, in den öffentlichen Dienst zu stellen. Ich habe keine Söhne. Laß mich also denken, Du seiest mein Sohn . . ." „Onkel!" fiel der Doctor tief erregt ein.

„. . . und auf diese Weise die Möglichkeit gewinnen, Dir ohne alle Wohlthäterei etwas ganz Namhaftes anzubieten, was Du anzunehmen vielleicht sonst Bedenken tragen würdest. Kurz, mein Lieber, ich bin nach reiflicher Erwägung, zu der mir diese letzten Tage ja vollauf Zeit ließen, entschlossen, Dich in die äußere Lage zu setzen, Dich um eine Wahl bemühen zu können. Ich trete Dir meinen Antheil an der Tageszeitung ab und stelle Dir das erforderliche Capital zur Verfügung, das Blatt ganz zu erwerben. Wenn Du ein Geschenk nicht magst — obgleich ich da in Wirklichkeit gar nicht im gewöhnlichen Sinne freigebig zu sein beabsichtige —, so wird sich eine vertragliche Form finden lassen, nach der ich etwa als stiller Gesellschafter in eine Gemeinschaft trete und mir bei gutem Erfolge einen kleinen Zinsenbetrag sichere. Das wäre eine rein innere Angelegenheit. Ich bin überzeugt, daß Du das geschäftliche Unternehmen bedeutend fördern und heben kannst, und daß Du als Eigenthümer der Zeitung, deren oberste Leitung Du natürlich behältst, eine Einnahme haben wirst, die Dich durchaus selbstständig stellt und Dir erlaubt, auch ohne Diäten als Abgeordneter thätig zu sein. Sollte ich darin irren, so darfst Du auch weiter auf mich rechnen; ich habe das unbegrenzte Vertrauen zu Dir, daß Du meine Zusage nie mißbrauchen wirst. Und nun ihu mir die Liebe und widersprich nicht. Du weißt, daß ich mich nicht aufregen soll, und alle kleinlichen Einwendungen würden mich aufregen. Laß mich heute einen guten Tag haben."

Er hielt Jungenheim die Hand hin. Der starrte ins Weite, als wollte sein Blick eine Nebelwand zerreißen, hinter der sich eine sichere Aussicht in die Zukunft öffnen müßte. Nun schlug er ein. „Da mag ein Anderer ängstlich zurückhalten — ich habe den Muth, ein so hochherziges Anerbieten anzunehmen. Und so denn heute mit einem Wort für viele: ich danke Dir! Nichts mehr für heute."

Noch eine Weile blieben die Hände ineinander. Dann stand der Doctor auf und lief in den Park hinaus, den Sturm in seinem Innern zu beschwichtigen.

Siebzehntes Capitel.

Die Damen kehrten zurück.

Frau Idumo sah sehr wohl aus und gestand auch ein, daß ihre Nerven gestärkt seien. Sie freute sich, ihren Mann außer Gefahr zu finden, und begrüßte ihn etwas herzlicher, als sie sich von ihm verabschiedet hatte. Aber ihre Fragen, wie das Unglück hatte geschehen können und welcher Art die Verletzung sei, bekundeten doch nur ein oberflächliches Interesse; Jungenheim's Brief enthielt für sie schon alles Wissenswerthe. Sie bedauerte ihn in der bei Condolenzvisiten üblichen Weise, vielleicht mit etwas wärmeren Worten, und gleich darauf sich selbst wegen dieser häßlichen Unterbrechung ihrer Badecur. Man solle von ihr wenig Beistand am Krankenbett erwarten; ihre Kraft reiche zu solchen Leistungen nicht aus. Aber sie werde ja immer in der Nähe sein und sofort gerufen werden können, wenn ihre Anwesenheit erwünscht sei; auch erbiete sie sich gern, dem armen Kranken vorzulesen, wenn er sich nicht auf zu schwere Lectüre capricire. Sie fand es ganz in der Ordnung, daß Emma sich seiner Pflege abwechselnd mit der Gräfin, ihrer Schwester, widmete; sie sei ja ein gesundes Mädchen und brauche sich vor Anstrengungen nicht zu scheuen, wie sie ein solcher Dienst nothwendig mache. Als sie erfuhr, daß der Gemahl die Bewerbung um das Mandat habe aufgeben müssen, stellte sich recht üble Laune ein. Er tröstete sie durch das Versprechen, gleichwohl den Winter mit der Familie in Berlin zubringen zu wollen.

Die beiden jungen Fräulein kamen Jungenheim wie ausgewechselt vor, Irmgard zeigte sich ungewöhnlich ernst, fast melancholisch. Sie gab sich offenbar große Mühe, bei ihm nicht in den Verdacht zu kommen, daß sie ihn absichtlich als Luft ansehe. Sie hatte sich's wohl so zurechtgelegt, daß sie ihm damit schon zu viel Ehre erwiese. Sie behandelte ihn aber wie einen ganz gleichgiltigen Menschen, der eben für sie da sein und nicht da sein könne. Das wollte sie wenigstens. Aber es gelang so schwer, da er sich beharrlich den Anschein gab, nichts davon zu merken und den Grund ihrer veränderten Stimmung gegen ihn nicht zu kennen. So brach denn doch oft genug der Aerger durch und veranlaßte sie zu spitzen Bemerkungen, die ihm beweisen durften, daß er ihr noch immer etwas bedeute. Er ließ ihr Zeit, den Verdruß zu verschmerzen, und übereilte nichts.

Armgard dagegen war heiter und zu allerhand Neckereien aufgelegt. Es sei in Spalt sehr hübsch gewesen, versicherte sie, und sie hätten zuletzt fast jeden Abend getanzt und gejolt, einmal auch eine Maskerade gemacht und Komödie gespielt. Der rothe Blanden habe sich so viel Mühe mit ihnen gegeben, daß es von Irmgard gar nicht hübsch gewesen sei, ihn immer so schnippisch abzufertigen. Wenn man ihn näher kennen lerne, müsse man ihn lieb gewinnen. „Er ist doch ein närrischer Kauz!" fuhr es Jungenheim so heraus, indem er an seinen Brief dachte.

„Ach —! manchmal ein bischen ungeschickt", sagte Armgard wie entschuldigend, „und zu sehr gradeaus — meinetwegen täppisch. Aber es ist doch bei ihm Alles frische Natur und ehrlicher, guter Wille, und das thut wohl, wenn man so viel verputztes Volk rund um sich herum hat." Sie lachte schalkhaft. „Wissen Sie, wir haben sogar einige rüstige Gigerl gesehen."

Jungenheim vermied es, mit den Fräulein viel zusammen zu sein. Das brauchte durchaus nicht auffällig zu werden, da er ja den besten Grund hatte, die halben und ganzen Tage in Geschäften außerhalb zu verbringen. Der Schloßherr hatte ihm ein leichtes Fuhrwerk zur Verfügung gestellt, mit dem er nun überall herumcarriolte, um sich auf den Gutssitzen, in den Dörfern und Städten vorzustellen. Er konnte sich auf den Wunsch des Freiherrn berufen, daß die Wahl auf ihn fallen möge, und war durch seine Rede in der Residenz-Versammlung wenigstens dem Namen nach weithin so bekannt geworden, daß er wenig Mühe hatte, sich das Vertrauen der Wähler zu erwerben. Es kam ihm zu Statten, daß er an die Stelle eines Mannes trat, von dem schon so viel gesprochen war und nun aus einem anderen Grunde wieder gesprochen wurde. Die größte Rührigkeit war nöthig, da der Wahltermin nicht mehr weit ausstand. Für jeden Abend wurde deshalb eine Wählerversammlung da und dort ausgeschrieben und überall sprach Jungenheim, jetzt mit um so mehr Feuer, als er für sich selbst einstand und sein eigenes Programm vertrat. Schon die Neugier führte ihm die Massen zu. Mit Ausnahme Derer, die in sicherer Parteistellung zum Grafen Gunzenstein hielten, wollte Jeder den Doctor aus Berlin reden hören. Er hatte um so leichteres Spiel, als an die Aufstellung eines anderen Candidaten nicht mehr zu denken war, die Opposition in allen Schattirungen ihm also zufallen mußte, wenn ihn auch keine Section ganz als ihren Mann beanspruchen durfte.

(Fortsetzung folgt.)